



FAZIT: Wenn man die Ausbildung des Reitpferdes auf zwei Abschnitte reduzieren wollte, könnte man sagen, dass das Pferd im ersten Abschnitt der Ausbildung lernt, sich unter dem Reiter seitlich auszubalancieren, man spricht vom lateralen Gleichgewicht. Diese Arbeit mündet in der Geraderichtung. Im zweiten Abschnitt der Ausbildung lernt das Pferd, sich in der Längsachse auszubalancieren und das Absenken des Widerrists unter der Last des Reiters zu kompensieren; man spricht in diesem Zusammenhang vom horizontalen Gleichgewicht. Diese Arbeit mündet in der Versammlung. Diese beiden Ausbildungsphasen überschneiden sich zeitlich.

1.9.1 Die hohle Seite

„Der erste Mangel, sowohl im Schritt als auch im Trab ist, dass ein Pferd den Kopf immerzu zu einer Seite stellt und herausstreckt. Daraus folgt, dass es seine Schenkel nicht gerade hintereinander aufsetzt, sondern schief geht und keiner geraden Linien folgen kann.“

Quelle: Winter von Adlersflügel, Georg Simon: Neuer Tractat von der Reithkunst. Der Originaltext wurde von den Autoren in moderne Sprache übertragen. Ulm 1674.

Wir haben festgestellt, dass die Geraderichtung das Ergebnis der Bemühung ist, das Pferd seitlich auszubalancieren, also die Belastung des rechten und linken Vorder- bzw. Hinterbeins anzugleichen. Geraderichtung bezeichnet die Ausrichtung der Spur der Vorhand auf die Spur der Hinterhand. Das geradege-

richtete Pferd fußt mit dem Hinterbein in Richtung der Spur des gleichseitigen Vorderbeins, man sagt, es geht hufschlagdeckend. Das gilt sowohl für gerade als auch für gebogene Linien (außer bei maximaler Biegung, hier kommt das äußere Hinterbein geringfügig weiter nach innen und fußt zwischen den Spuren der Vorderbeine auf)³.

Unterschiedliche Zustände des horizontalen Gleichgewichts im Tölt: In allen drei Situationen ist das Pferd in einem taktischen Tölt im Viertakt. Im linken Bild sehen wir ein sehr gutes horizontales Gleichgewicht, das Hinterbein greift zum Schwerpunkt und trägt das Pferd, sodass das Vorderbein früh abfußen kann. Die Aufrichtung ist angemessen, der Schweif und die Mähne zeigen das typische wellenförmige Pendeln, wie es für den Tölt charakteristisch ist. Die Anlehnung sollte leichter sein, das Pferd ist hier schon zu eng eingestellt. Im mittleren Bild erscheint die Oberlinie zunächst gefällig und das Vorderbein greift spektakulär aus. Das Pferd ist dabei jedoch hinter den Zügel geraten und drängt deutlich nach abwärts auf den Zügel. Das horizontale Gleichgewicht ist in Richtung Vorhand verschoben, das Hinterbein greift nicht unter den Körper, sondern schiebt vermehrt, sodass das stützende Vorderbein weit unter den Rumpf zurückgerät und erst spät abfußt. (Ähnliche Probleme sieht man gelegentlich auch bei Dreigängern in der Präsentation des starken Trabs). Eine Korrektur würde zunächst darauf abzielen, das Pferd leichter an der Hand zu machen, um ihm die Möglichkeit zu geben, das horizontale Gleichgewicht neu zu finden. Das ist jedoch in diesem Moment kaum möglich, ohne zuvor das Tempo zurückzunehmen. Im rechten Bild ist das Pferd in einem guten horizontalen Gleichgewicht und sehr leicht an der Anlehnung. Aufgrund von Aufregung durch die Prüfungssituation ist jedoch hier die Losgelassenheit verloren gegangen, das Pferd ist absolut aufgerichtet und deutlich angespannt. Das wellenförmige Pendeln von Schweif und Mähne ist hier nicht wie im linken Bild zu sehen.

Damit wird die Belastung gleichmäßig auf die Beine der rechten und linken Körperhälfte verteilt (optimales laterales Gleichgewicht) und der Schub der Hinterhand kann seine Wirkung voll entfalten, weil die Kraft der Hinterhand exakt in Richtung Vorhand wirkt. Nachlässigkeiten bei der Erarbeitung der Geraderichtung werden in versammelten Gängen und Lektionen besonders deutlich, weil das Pferd sich dann vermehrt auf das stärkere Hinterbein stützt (Verlust des lateralen Gleichgewichts). Ungleiche Trittlängen der Hinterbeine und ungleich hohe Aktion der Vorderbeine sind die Folge.

Die Problematik taucht bei unseren Gangpferden auch auf, wenn beispielsweise im langsamen Tölt eine hohe Vorhandaktion herausgearbeitet wurde – bei mangelnder Geraderichtung kann es zu unterschiedlich hoher Aktion der Vorderbeine kommen, weil ein Vorderbein stärker trägt, während die Hinterbeine ungleichmäßig weit unter den Körper greifen. Das Problem ist natürlich bei niedriger Aktion der Bewegung auch vorhanden – es fällt nur nicht so auf.

Eine Situation, die jeder Reiter kennt, ist der Umstand, dass Pferde auf einer Hand in den Zirkel hereindrängen und auf der anderen Hand dazu neigen, den Zirkel zu vergrößern. Dieses Verhalten liegt an einem Mangel an Geraderichtung und betrifft zu Anfang der Ausbildung jedes Pferd. Sie geht mit einer einseitig verkürzten Muskulatur einher, die es dem Pferd physisch unmöglich macht sich in beide Richtungen gleichermaßen zu biegen. Ist die Muskulatur rechts, verkürzt sagt, man das Pferd ist rechts hohl. Dann wäre links die sogenannte Zwangsseite, weil es dem Pferd schwerfällt, sich nach links zu biegen.

Die einseitige angeborene Schiefe, die ein Pferd dazu bringt, eine Schulter stärker zu belasten und damit auf einer Hand in den Zirkel hinein- und auf der anderen Hand aus dem Zirkel herauszudrängen, ist ein naturgegebenes Problem, das mitunter niemals abschlie-

ßend behoben werden kann, sondern fortwährende Aufmerksamkeit des Reiters verlangt.

Wenn das Pferd links hohl ist, wird es ...

- beim Longieren auf der linken Hand stärkeren Zug an der Longe entwickeln und beim Longieren auf der rechten Hand versuchen, den Zirkel abzukürzen und dabei den Hals in Außenstellung bringen;
- auf der rechten Gebisshälfte einen stärkeren Kontakt zum Zügel suchen und den Kontakt an der linken Gebisshälfte vermeiden;
- in Wendungen auf der rechten Hand nach innen drängeln;
- in Wendungen auf der rechten Hand versuchen den Hals nach außen zu stellen, um sich auszubalancieren, dabei kommt mehr Last auf die rechte Schulter, das Pferd fällt über die rechte Schulter aus;
- in Wendungen auf der rechten Hand größere Schwierigkeiten zeigen, auf ein seitwärtswirkendes Treiben des rechten Schenkels hin den Zirkel zu vergrößern;
- bevorzugt links angaloppieren (und dabei schief sein) und mit fortgeschrittener Ausbildung auf der rechten Hand meist die bessere Galoppqualität zeigen;
- beim Schulterherein auf der linken Hand dazu neigen, den Hals stärker zu biegen als den Körper;
- auf der linken Hand den Travers leichter ausführen als auf der rechten Hand;
- dazu neigen, auf der linken Hand mit der Hinterhand nach innen auszuweichen. Das rechte Hinterbein trägt vermehrt.

Eine Schiefe des Pferdes beim Reiten ist aber nicht immer nur durch die angeborene Schiefe verursacht. Zahnprobleme, osteopathische Ursachen, ein unpassender Sattel oder ein schief sitzender Reiter können die Schwierigkeiten verstärken und müssen behoben werden, um eine sinnvolle Gymnastizierung des Pferdes erst möglich zu machen.

3 „Vor allem respektiere man stets die Grenze der höchstmöglichen Rippenbiegung. Sie ist erreicht, wenn der innere Hinterfuß auf dem Hufschlag des gleichseitigen Vorderfußes spurt, der äußere Hinterfuß in Richtung Schwerpunkt (Körpermitte) zwischen den Vorderfüßen.“ Quelle: von Neindorff, Egon: *Die reine Lehre der klassischen Reitkunst*. Brunsbek 2005. Seite 162

1.9.2 Die Bedeutung der Stellung für die Geraderichtung

Das Reiten des Pferdes in Stellung ist ein besonders wichtiges reiterliches Hilfsmittel, um die Geraderichtung zu verbessern und zu erhalten. Dieser Aspekt ist wesentlich, um das Pferd auf der hohlen Seite davon

abzuhalten, mit der Hinterhand nach innen auszuweichen. Nehmen wir an, das Pferd ist rechts hohl, dann neigt es dazu, die Kruppe auf der rechten Hand leicht nach innen zu verschieben und gleichzeitig auf die äußere Schulter zu fallen. Das Reiten in Rechtsstellung wirkt dieser Neigung entgegen.

Auch beim Reiten entlang der Bande ist es in der Regel insbesondere auf der hohlen Seite erforderlich, eine Stellung nach innen zu erhalten oder im Schultervor zu reiten, um den inneren Hinterfuß zu kontrollieren und das Pferd geradezuhalten, weil das Pferd die Neigung hat, sich mit Hals und Schulter an der Bande auszurichten. Der Reiter muss demzufolge die Vorhand so ausrichten, dass die Hinterbeine in die Richtung der gleichseitigen Vorderbeine treten. Auch auf geraden Linien, wie der Mittellinie, ist eine Stellung des Halses oft sinnvoll, um die Geraderichtung zu erhalten. Die Geraderichtung ohne Stellung ist das Ideal und die höchste Anforderung. Ich möchte an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass Geraderichtung nicht über den Zügel erzwungen werden kann, bei dem Versuch, das Pferd „geradezuziehen“, verspannt sich die Muskulatur und das Pferd wird mit der Zeit noch steifer.

Die natürliche Schiefe kommt bei zunehmender Anforderung immer wieder zum Vorschein. Mit der Schiefe des Pferdes ist die Tatsache verbunden, dass ein Hinterbein über mehr Tragkraft verfügt, während das andere Hinterbein mehr Schubkraft entwickelt. Auch die Geschicklichkeit des Pferdes, die Beine zu positionieren, kann verschieden sein. So wie Linkshänder und Rechtshänder beim Menschen eine starke geschickte und eine schwache ungeschickte Hand haben.

Bei Lektionen mit gehobener Schwierigkeit, insbesondere in versammelten Lektionen, macht sich die Problematik mit den unterschiedlich starken Beinen aber leider bemerkbar. Dem Reiter steht beim ausgebildeten Pferd über die Stellung ein sehr wirkungsvolles Hilfsmittel zur Verfügung, die Geraderichtung auch in schwierigen Lektionen zu verbessern und zu erhalten.

1.9.3 Der Zusammenhang von Geraderichtung und Leichtigkeit

Ein wichtiger Aspekt ist der Zusammenhang von Geraderichtung und leichter Anlehnung am Zügel. Man könnte annehmen, dass es reicht, einfach eine leichte Führung am Zügel herstellen zu wollen und auf Einsatz von Kraft zu verzichten. Das geht möglicherweise auch, solange man nur geradeaus reitet und die Einwirkung auf das Pferd auf ein Minimum beschränkt. Ansonsten ist die Problematik jedoch komplexer, weil das Pferd von Natur aus keine gleichmäßig weiche Anlehnung an beiden Zügeln zulassen wird.

Nehmen wir an, das Pferd ist links hohl, dann wird es also aufgrund seiner natürlichen Schiefe den Hals lieber nach links als nach rechts biegen. Möchten wir dieses Pferd nun auf leichte Zügelhilfen abstimmen, werden wir feststellen, dass es auf der rechten Seite weniger fein reagiert und von sich aus eine feste Verbindung zum rechten Zügel sucht. Das Pferd dehnt die rechte Körperseite, indem es sich vermehrt am rechten Zügel festhält. (In diesem Zustand würde die Verwendung einer Kandare zum Verkanten des Gebisses im Pferdemaul führen und die Gegenwehr des Pferdes natürlich nur verstärken, das Problem jedoch keinesfalls beheben.) Die treibende Einwirkung des rechten Schenkels wird das Pferd auffordern, sich an die linke Gebissseite heranzudehnen, dies ist ein kontinuierlicher, langwieriger Prozess.

Die Vorstellung, das Pferd an die Anlehnung auf der hohlen (verkürzten) Seite herantreiben zu müssen, hilft dem Reiter eher bei der Lösung des Problems als die Vorstellung, das Pferd zur Nachgiebigkeit auf dem Zügel der gedehnten Seite überreden zu wollen. Man sieht an diesem Beispiel, dass feines Reiten und Geraderichtung untrennbar miteinander verbunden sind. **Gleichgewicht ermöglicht Geraderichtung und Geraderichtung ermöglicht Leichtigkeit.**



Trailreiten für nervenstarke Gangpferdefreunde auf Missouri Foxtrottern in Arizona.

Gelände kann die Ausbildung auf dem Reitplatz nicht ersetzen, aber sehr gut ergänzen. Umgekehrt profitiert die Freude am Ausritt von einem durchlässigen und gut ausgebildeten Pferd und damit von der Arbeit auf dem Reitplatz.

Daneben bietet das Gelände die Möglichkeit, längere Strecken geradeaus zu reiten, und kann das Pferd schulen, ohne Anlehnung an Bande oder Zaun auszuwirken. Es ist gar nicht so einfach, mit einem jungen Pferd schnurgerade über eine große Fläche zu reiten; insbesondere wenn es keine optische Anlehnung an Zäunen oder Büschen findet, wird es seitlich von der gedachten geraden Linie abweichen.



Missouri Foxtrotter Trailritt in Arizona.

1.20.1 Bewusst reiten im Gelände

Ich möchte diesen Abschnitt mit einem Zitat der mehrfachen Weltmeisterin der *American Saddlebred Horse Association* Lisa Rosenberger beginnen, welches mir sinngemäß wie folgt im Gedächtnis geblieben ist: „Immer, wenn du etwas mit deinem Pferd machst, trainierst du es.“

Das gilt für alles, was wir mit unserem Pferd machen. Man könnte sogar sagen, dass alles, was wir mit dem Pferd unternehmen, zu einer Veränderung führt und wir es danach nie mehr mit exakt demselben Pferd zu tun haben wie vor der Interaktion. Für die Arbeit im Gelände bedeutet dieser Gedanke, dass wir auch hier darauf achten sollten, wie wir mit dem Pferd umgehen. Diese Überlegung soll natürlich nicht bedeuten, dass man nicht mehr entspannt und sorglos ausreiten darf. Aber vielleicht trotzdem bewusst. Wenn wir beispielsweise unserem Pferd erlauben, im Gelände deutlich vor dem Zügel zu gehen, dann wird es falsche Muskeln aufbauen und die Arbeit auf der Reitbahn wird schwieriger.

Ein anderes Beispiel ist die Sache mit der Stellung und der Geraderichtung. Lassen wir unser Pferd im Gelände konsequent am langen Zügel gehen und machen uns keine Sorge um die Stellung des Halses, wird das Pferd gemäß seiner natürlichen Schiefe immer eine Stellungsrichtung bevorzugen. Das dauerhafte Reiten mit einseitiger Stellung führt wiederum zu ungleichmäßigem Muskelaufbau und zu Problemen wie der Ausbildung einer Galopprolle im Tölt. Also: Auch beim





*Reiten im Gelände ist eine hervorragende Abwechslung für Pferd und Reiter.
Dabei können viele Übungen auch in den Geländerritt integriert werden.
Bodenunebenheiten sind für ein gesundes Pferd kein Schaden, sondern erhöhen die Geschicklichkeit des Pferdes.*

Ausritt sowohl Stellung nach rechts als auch nach links fordern. Wenn man diese Regel berücksichtigt, kann das Reiten im Gelände die Geraderichtung des Pferdes sehr wirkungsvoll unterstützen.

Ein abwechslungsreiches Gelände mit Steigungen und Gefällstrecken gibt uns viele Möglichkeiten für die Arbeit mit unseren Pferden. Schon das Konditionstraining und der Muskelaufbau profitieren sehr stark vom Reiten auf hügeligem Gelände. Auch für die Arbeit im Tölt werden unebene Wege gerne genutzt, wie bereits in vorhergegangenen Kapiteln zur Korrektur von Taktfehlern im Tölt diskutiert. So können ansteigende Wege genutzt werden, um vermehrt zum Treiben zu kommen oder die Aufrichtung des Pferdes zu verbessern. Abschüssige Wege mit griffigem Boden sind günstig, um eine freiere Vorhandaktion zu erzielen. Auf abschüssigem Gelände muss sorgsam auf das Gleichgewicht des Pferdes geachtet werden; zu schnelles Bergabreiten kann zu Gleichgewichtsverlust und Verspannung des Pferdes führen, damit steigt das Verletzungsrisiko.

Übergänge zwischen den Gangarten und Tempi auf ansteigenden Wegen sind sehr anstrengend für das

Pferd und trainieren die Muskulatur der Hinterhand effektiv. Gerade zu Beginn muss natürlich darauf geachtet werden, das Pferd nicht zu überlasten. Übergänge zwischen Schritt und Galopp bergauf erfordern viel Kraft der Hinterhand- und Rückenmuskulatur. Auf abschüssigen Strecken ist das Rückwärtsrichten eine schwierige Herausforderung für die Koordinationsfähigkeit des Pferdes, da es die Hinterbeine dabei stärker anheben muss.

1.20.2 Galopptraining im Gelände

Für das Galopptraining ist das Gelände der ideale Ort. Dabei kann der Galopp genutzt werden, um die Ausdauer und den Atemrhythmus zu trainieren. Letzteres hängt damit zusammen, dass im Galopp die Atmung mit dem Galopptakt synchronisiert ist und das Pferd mit jedem Galoppsprung einmal atmet. Manche Pferde machen dabei ein schnaubendes Geräusch. So kann der regelmäßige Atemrhythmus des Pferdes im Galopp geschult werden; das ist in dieser Form in keinem anderen Gang möglich. Ein weiterer Aspekt des Galopps im Gelände ist die Ausbildung von Pferden,

der Konzentration. 20 Minuten können sich sehr lang anfühlen. In den ersten 10 Minuten werden alle Pferde recht gleichmäßig tölten. Gegen Ende der Prüfung teilt sich das Starterfeld auf und die Richter werden daher in den letzten 5 Minuten besonders genau schauen, welche Pferde fleißig, leistungsbereit und takt sicher laufen.

1.23.8.2 Sporttöltprüfung

Prüfungsablauf: In der Sporttöltprüfung wird das langsame Tempo auf beiden Händen geritten. Erst linke Hand, dann rechte Hand. Anschließend kommt das Zulegen an den langen Seiten, rechte Hand, linke Hand. Danach das starke Tempo auf der ganzen Bahn, linke Hand, rechte Hand.



Fripa (11-jährig) im Tölt anlässlich eines Turniers auf dem Gangpferdezentrum Aegidienberg 1996.

Darauf kommt es an: Das langsame Tempo muss taktklar, kadenziert, leichtfüßig und ausdrucksstark sein. Das Pferd sollte sich in gutem Gleichgewicht befinden, leichte Anlehnung am Zügel nehmen und nachgiebig im Genick sein. Beim Tempoverstärken werden energisches Zulegen und harmonisches Zurücknehmen gewünscht. Das Pferd soll nach der Kurve auf die lange Seite heraus zulegen und vor der nächsten Kurve bereits wieder langsam sein. Keine plötzliche „Vollbremsung“ machen, beim Zuschauer soll der

Eindruck entstehen, als ob das Pferd von einem unsichtbaren Gummiband zunehmend gebremst würde, während es immer langsamer wird, ohne dabei Form, Takt und Anlehnung zu verlieren. Das starke Tempo ist sehr schnell, ausdrucksstark und takt sicher – auch in den Kurven.

Training und Strategie: Üben Sie das langsame Tempo gleichmäßig zu reiten, Tempokontrolle ist essenziell. Also exakt im gleichen Takt und Tempo über zwei Ovalbahn runden auf jeder Hand. Das richtige Tempo kann ein erfahrener Betrachter manchmal besser einschätzen als der Reiter, deshalb ist es nicht verkehrt, sich mit anderen Reitern gegenseitig zu kontrollieren, um sein eigenes Gefühl für das langsame Tempo zu schulen. Um die Tempounterschiede zu üben, macht es Sinn, wiederholt nur für eine kurze Strecke zulegen und Zulegen und Zurücknehmen zu trainieren, ohne das Pferd schnell zu ermüden. Es ist auch nicht sinnvoll, gleich mit „Vollgas“ zulegen, besser ist, zunächst kleine Tempounterschiede zu üben, bis sich das Pferd leicht regulieren lässt. Pylonen an den Punkten zum Zulegen und Zurücknehmen auf der langen Seite helfen zusätzlich. Eine weitere gute Übung ist die Kombination aus Zulegen und Zurücknehmen mit Durchparieren und Handwechseln jeweils Mitte der kurzen Seite (auf einer langen Seite auf und ab reiten). ➤ **Das starke Tempo schließlich wird in der Regel kurz und nicht in jedem Training geübt, hierzu finden sich weitere Tipps im Kapitel 2.4.3 „Tempo verstärken und starkes Tempo Tölt“.**

In der Turnierprüfung wird im langsamen Tempo bevorzugt außen oder auf der mittleren Spur geritten, eine angedeutete Stellung (nach innen) unterstützt die Formgebung und sieht für die innen sitzenden Richter gefällig aus. Die meisten Pferde laufen außen besser als an der Innenkante der Bahn. Auch die mittlere Spur kann eine gute Wahl sein, insbesondere wenn außen der Belag bereits beschädigt ist und sich Pfützen oder Bodenwellen gebildet haben.

In Prüfungen mit mehreren Teilnehmern ist es insbesondere im starken Tempo sehr wichtig, weit nach vorne zu schauen und die Bahn zu überblicken, um rechtzeitig das Tempo anpassen zu können, wenn sich Behinderungen durch langsamere Pferde zeigen. Weitere Tipps zur Strategie in der Prüfung gibt es am Ende des Abschnitts zur Viereckprüfung.

Beinpaar einen ganz kleinen Schritt zurückzusetzen und mit einem leichten Zug am Kappzaum wieder vor, der Hals des Pferdes bleibt während der Übung geringfügig auf die Seite des abfußenden Vorderhufes gestellt. Der Ablauf kann etliche Male wiederholt werden, sodass das angesprochene Beinpaar locker vor- und zurückschwingt. Diese Übung dient der Verbesserung der Koordinationsfähigkeit des Pferdes und der Kommunikation mit dem Trainer.

Aus der Praxiserfahrung ist ein noch kleinerer Schritt, das Pferd in das Rückwärts zu schicken, ohne dass sich die Hufe heben. Dazu gibt man einen kleinen Druck auf den Nasenrücken des Pferdes. Wenn das Pferd losgelassen ist, kann man beobachten, dass sich das Gleichgewicht des Pferdes Richtung Hinterhand verschiebt – etwa so, als ob das Pferd auf allen vier Beinen stehend vor- und zurückschaukelt. Diese Gleichgewichtsverschiebung Richtung Hinterhand ist die minimalste Form des Rückwärts und bewirkt eine Beugung der Gelenke der Hinterhand.

3.7.3 Rückwärtsrichten zur Ausbildung des Trabs und des versammelten Tölts

Das Rückwärtsrichten kann genutzt werden, um ein Pferd anzutöhlen oder um einem Pferd mit starker Töltveranlagung den Weg in den Trab zu weisen. Das klingt zunächst paradox. Fangen wir mit der Betrachtung an, dass das Rückwärtsrichten zugunsten des Tölts genutzt werden soll. Hierbei steht die versammelnde Wirkung der Übung im Vordergrund. Das Pferd wird für wenige Schritte bei eher hoher, aber korrekter Aufrichtung rückwärtsgeritten. Danach erfolgt der Übergang in den Tölt möglichst ohne Zwischenschritte im Schritt, um das Abkippen des Beckens aus dem Rückwärtsrichten zu nutzen und das versammelte Tempo Tölt zu fordern. Diese Übung ist anstrengend und der versammelte Tölt wird zunächst nur für ein sehr kurzes Stück geritten. In der Phase des Eintölts kann auch flüssiger vorwärtsgeritten werden, hier übernimmt das Rückwärtsrichten die Funktion, den Übergang in den Tölt auf leichte Hilfen hin umzusetzen.

Bei Pferden mit sehr starker Töltveranlagung und Schwierigkeiten beim Antraben kann das Rückwärtsrichten eine Möglichkeit sein, das Pferd auf eine dia-

gonale Fußfolge einzustimmen und eine Situation einzuüben, die dem Pferd vertraut ist und ein Antraben auf Kommando erleichtert. Hierzu werden bei einer eher tiefen, runden Einstellung des Halses wenige Schritte rückwärtsgerichtet und dann vorsichtig angetrabt, dabei kommt es zum weichen Nachgeben der Hand (aber keiner Aufgabe der Anlehnung). Es ist sehr wichtig, dass das Pferd beim Antreten im Trab nicht durch den Zügel gebremst wird, um erhöhte Spannung (die zum Wechsel in den Tölt führen würde) zu vermeiden, der Zügel begleitet nur leicht und erhält die Verbindung zum Gebiss. Diese Technik kann manche Pferde mit etwas Geduld und Übung dazu bringen zuverlässig anzutraben.

3.7.4 Weiterführende Betrachtungen zum Rückwärtsrichten

Neben den bereits betrachteten Aspekten kann das Rückwärtsrichten noch in etlichen weiteren Zusammenhängen nützlich für die Ausbildung des Pferdes sein. Die Ausbildung der Piaffe ist oft mit einer ordentlichen Ausbildung des Rückwärtsrichtens verbunden, auf diesen Punkt gehe ich im ► Kapitel 3.16 Piaffe näher ein. Auch bei der Ausbildung des versammelten Galopps kann der Übergang vom Rückwärts in den versammelten Galoppsprung genutzt werden.

PROFITIPP: Rückwärtsrichten wird üblicherweise geradegestellt geübt. Egon von Neindorff beschreibt darüber hinaus ein Rückwärtsrichten im Schulterherein, um ein vermehrtes Beugen des inneren Hinterbeins zu bewirken.

Quelle: von Neindorff, Egon. Die reine Lehre der klassischen Reitkunst. Schwarzenbek 2005.

PROFITIPP: Eine fortgeschrittene Technik beim Ausbilden von Pferden arbeitet mit **Assoziationen**. Durch eine Assoziation verbindet das Pferd zwei unterschiedliche Vorgänge geistig miteinander. Ein Beispiel für diese Technik ist die mentale Verbindung aus Rückwärts und Vorwärts. Das bedeutet, dass eine Übung, wenn sie

mehrfach wiederholt mit einem Rückwärtsrichten abgeschlossen wurde, das Pferd dazu bringt, an das Rückwärts zu denken (eine Assoziation herzustellen) und sich vermehrt aufzunehmen. Der Übergang „rückwärts – versammelt vorwärts – rückwärts“ ist ein Beispiel für die Assoziation einer Anforderung mit dem darauf folgenden Rückwärtsrichten. Diese Kombination ist mental sehr anstrengend für das Pferd und sollte nur wenige Male wiederholt werden. Der entscheidende Aspekt ist, NICHT diesen Übergang so lange zu üben, bis er mechanisiert funktioniert, sondern einen Erfolgsmoment herzustellen. Dieser Erfolgsmoment ist für den oben genannten Übergang ein Gefühl von großer Leichtigkeit und Kadenz. Ein geschickter Trainer erkennt diesen Erfolgsmoment und bricht die Übung sofort ab und lobt ausgiebig, damit das Pferd ein positives Feedback erhält. Nach dieser Übung ist eine Pause im frischen Vorwärts geboten. **Bei der Ausbildung von Pferden kommt es allgemein darauf an, 1. einen Erfolgsmoment herzustellen, 2. diesen zu erkennen (!) und 3. das Pferd sofort zu loben.**

Weitere Beispiele für Assoziationen:

1. Der Reiter möchte die Galoppsprünge verkürzen, kommt aber nicht mit den Hilfen durch. Daher pariert er das Pferd mehrfach am selben Bahnpunkt aus dem Galopp zum Schritt durch. Nach einigen Wiederholungen assoziiert das Pferd den Bahnpunkt mit Durchparieren, der Reiter kann die Erwartung nutzen, um die Sprünge zu verkürzen.
2. Das Pferd wird in der zweiten Hälfte der Traversale schleppend. Der Reiter wird es einige Mal aus der Traversale in die Verstärkung führen. Das Pferd assoziiert nach einigen Wiederholungen die Traversale mit der folgenden Verstärkung und wird frischer in die Traversale starten, auch wenn keine Verstärkung mehr gefordert wird.

3. Ein Pferd ist in der Phase des Eintöltens. Deshalb wird es auf dem Viereck in den Grundgangarten und auf der Ovalbahn nur in Schritt und Tölt bewegt. So assoziiert es die Arbeit auf der Ovalbahn mit Tölt und die Arbeit auf dem Viereck mit Trab.
4. Ein Pferd soll auf der Ovalbahn das Tempoverstärken im Tölt üben, legt aber nur unzureichend zu. Daher galoppiert der Reiter einige Male aus der zweiten Kurve an und lässt das Pferd im Galopp zulegen. Bei der Wiederholung im Tölt wird das Pferd frischer zulegen.

An diesen Beispielen kann man erkennen, dass eine Assoziation also entweder

1. zwei Ereignisse oder Lektionen miteinander verbindet oder
2. ein Ereignis oder eine Anforderung mit einem Ort verbindet.

Die Assoziation von bestimmten Ereignissen oder Anforderungen mit einem Ort ist sehr wirksam, das Pferd verbindet Erinnerung gerne mit Orten. Das kann positiv genutzt werden, wie in den oben genannten Beispielen. Es kann aber auch zu negativen Effekten kommen, wenn ein Pferd einen Ort beispielsweise mit etwas Negativem assoziiert, beispielsweise mit einem Erschrecken oder mit Stress. Solche Assoziationen sind manchmal sehr schwer zu löschen und können durch Strafe gegebenenfalls weiter gefestigt anstatt überwunden werden.